



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Geschichte fürs deutsche Volk

Schnizer, Otto

Stuttgart, [1929]

2. Vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Dreißigjähr. Krieg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77080)

dies Land mit seiner keizerlichen Königin zu demütigen. Er sandte eine Flotte, so gewaltig, wie sie die Welt noch nicht gesehen hatte; das war die große Armada. Aber an der Küste von England, Holland, Schottland und Irland ward sie teils vom Sturm zerstreut teils von englischen Schiffen in den Grund gebohrt (1588).

Von dieser Zeit an hat England einen mächtigen Aufschwung genommen. Die Engländer sind vom 15. Jahrhundert an in die Reihe der seefahrenden Völker eingetreten, und im 16. Jahrhundert wurden sie gefährliche Mitbewerber der andern, vor allem der Spanier. Diese hatten ihre Seemacht zu schmachtvoller Unterdrückung und Ausrottung der Völker der neuen Welt ausgenützt. — Von der Niederlage der großen Armada an ging's abwärts mit ihrer Weltherrschaft, und nach und nach traten die Engländer an ihre Stelle. Das war für jene Zeit ein Glück; denn sie haben den Völkern doch mehr Freiheit gebracht und Besseres geleistet als die Spanier. Allein später wurden sie noch schlimmere Tyrannen als die Spanier, haben jedes europäische Volk, das ihnen zur See zu mächtig zu werden drohte, niedergeschlagen und wollen in ihrem unersättlichen Durst nach Gold und Macht die ganze Welt unterjochen.

Die Reformierten haben überall in die Politik eingegriffen und, wenn es nottat, auch zum Schwert gegriffen. Dagegen hat Luther immer die Sache Gottes frei von der Politik halten wollen; und seine Anhänger machten's auch so, so lange es irgend möglich war.

2. Vom Augsburger Religionsfrieden bis zum Dreißigjährigen Krieg.

Die katholische Kirche hatte eine ungeheure Einbuße erlitten: der größte Teil Deutschlands, selbst Bayern und Osterreich, war ihr verloren gegangen, ganz abgesehen von den Verlusten in andern Ländern. Neun Zehntel von ganz Deutschland mit Einschluß Osterreichs hingen dem neuen Glauben an.

Wir können uns wohl denken, daß die Kirche darauf aus war, das Verlorene wieder zu gewinnen. Es kamen jetzt andere Päpste, nicht mehr weltlich gesinnt wie die früheren, sondern voll Eifers für die große Sache der Kirche. Um den Schäden der Kirche abzuhefen, ward eine allgemeine Kirchenversammlung in Trient gehalten. Die Protestanten erschienen nicht; sie wußten, daß es keinen Wert gehabt hätte. Die Versammlung war meist von französischen, italienischen und spanischen Bischöfen besucht. Im ganzen wurde die alte Lehre und Verfassung der Kirche be-

festigt. Grobe Mißbräuche — z. B. die Ämterhäufung — wurden abgestellt.

Den Plänen des Papsttums auf Wiederherstellung der alten Kirche, hatte sich jetzt eine *Hilfsstruppe* zur Verfügung gestellt. Das war die Gesellschaft Jesu, gewöhnlich *Jesuiten* genannt. Sie ward gegründet von einem früheren spanischen Offizier, Ignatius von Loyola. Er kam auf den Gedanken, eine Gesellschaft zu gründen zur Bekämpfung der Ketzerei. Er sammelte etliche gleichgesinnte Genossen um sich und stellte sich mit ihnen dem Papste zur unbedingten Verfügung. Da er als Offizier wohl wußte, wie viel der Gehorsam gegen die Vorgesetzten wert ist, so hat er solchen Gehorsam von sämtlichen Gliedern seiner Gesellschaft oder seines Ordens verlangt. Das oberste Haupt des Ordens führte auch den Titel *General*. Der Gründer Loyola war ein Mann von großer Klugheit und großer Willenskraft, seinem großen Ziele mit schwärmerischem Eifer ergeben; zur Erreichung seines Zieles schien ihm jedes Mittel erlaubt zu sein wie im Kriege.

„Das ist kein Mönch, im Müßiggang erschlaft,
Er hat des Kriegers Zucht und Willenskraft.“ (C. F. Meyer.)

Die Kenntnis der Menschen und die Behandlung der Menschen hat der Orden, der sich bald sehr vermehrte, zu einer wirklichen Kunst erhoben; bei jedem Mitglied wurde gerade die Gabe besonders ausgebildet, die ihm eigen war. Wer gute Lehrgabe hatte, wurde zum Lehrer ausgebildet; wer Rednergabe hatte, zum Redner. Verstand einer klug und gewandt mit den Menschen zu reden, so bildete man diese Fähigkeit weiter aus und sandte ihn später als Beichtvater an einen Fürstenhof usw. Wer in den Orden eintrat, sagte sich damit völlig los von Heimat, Vaterland, Vaterhaus, Eltern und Geschwistern; er sollte alle Kraft und alle seine Kenntnisse in den Dienst des einen großen Zwecks, der Ausbreitung der Kirche und der Bekämpfung der Ketzerei stellen.

Eine solche Hilfsstruppe war dem Papste hochwillkommen; mit ihrer Hilfe konnte er hoffen, das verlorene Gebiet wieder zu gewinnen. Die Jesuiten haben sich bald in Deutschland niedergelassen. Hauptsächlich hatten sie es auf die Adeligen, überhaupt die höheren Stände abgesehen. An katholischen Fürstenhöfen suchten sie Fürst und Fürstin im Beichtstuhl in die Hand zu bekommen und die Kindererziehung zu leiten, um an ihnen später gefügige Werkzeuge zu bekommen. Auch an evangelischen Fürstenhöfen fanden diese klugen, geschmeidigen Leute Eingang und suchten die Familien zum alten Glauben zu bekehren. Das gelang ihnen da und dort: im jetzigen Württemberg bei den Grafen von Hohenlohe-Bartenstein, Schillingsfürst, Waldenburg u. a. Von jedem Fürsten ver-

langten sie, daß er seine evangelischen Untertanen wieder der alten Kirche zuführe; helfe gar nichts anderes, so dürfe man auch Gewalt anwenden. So entstand die *Gegenreformation*.

Da war's ein Unglück, daß die Protestanten sich nicht einigen konnten. Nach dem Tode Luthers war eine Menge von *Lehrstreitigkeiten* entstanden. Vor allem konnten sich Lutheraner und Reformierte nicht miteinander vertragen. Schon drohte früher oder später ein bewaffneter Zusammenstoß. Die evangelischen Fürsten hätten die Möglichkeit gehabt sich der Gewalt zu bemächtigen und überall die Reformation vollends durchzuführen. Dazu konnten sie sich nicht entschließen, weil sie es nicht für recht hielten, wenn man um des Glaubens willen zum Schwert greife, es sei denn zur Verteidigung. Aber wie nun die Gegenreformation weiter vordrang, sahen sie, daß wenigstens ein Bündnis zur Verteidigung nötig sei. So schlossen 1608 die Fürsten von Württemberg, Baden-Durlach, Pfalz-Neuburg, die fränkischen Markgrafen und der Kurfürst von der Pfalz, Friedrich IV., einen Bund miteinander: die *Union*. Der Kurfürst war zwar reformiert; allein die gemeinsame Gefahr führte Lutheraner und Reformierte diesmal zusammen. Bald traten noch weitere Reichsstände bei. Darauf schloß Herzog Maximilian von Bayern, ein sehr tüchtiger Fürst und überzeugter Anhänger der alten Kirche, mit den rheinischen Kurfürsten und etlichen Bischöfen in Oberdeutschland gleichfalls einen Bund, die *Liga*.

Schon standen sich die beiden Parteien bewaffnet gegenüber: Deutschland gleich einem vollen Pulverfaß; ein einziger Funke konnte eine furchtbare Entladung herbeiführen.

3. Der Dreißigjährige Krieg.

Der Funke flog in Böhmen, das damals zu Österreich gehörte. In Österreich war zwar das Herrscherhaus katholisch geblieben, aber das Volk war zum größten Teil evangelisch geworden. Vor allem in Böhmen; denn den Böhmen steckte immer noch der *Husitismus* in Fleisch und Blut. Die österreichischen Herrscher waren den Evangelischen entweder günstig gesinnt — so Maximilian II. — oder hatten sie sie gewähren lassen wie Rudolf II. Dieser hat ihnen im *Majestätbrief* Duldung und freie Religionsübung zugesichert. Auch sein Bruder und Nachfolger Matthias ließ ihnen Freiheit. Aber die österreichischen Erblande waren geteilt und in einem derselben, Steiermark, regierte Erzherzog Ferdinand, schon zu Lebzeiten Matthias' zum künftigen Böhmenkönig gewählt. Er war ein Jesuitenzögling; kein bedeutender Mann,